Albert Knab, Kunstmaler und Graphiker
Karl Matthies, Schriftsteller und Graphiker

Unterrichts-Kursus im Malen und Zeichnen

Herausgeber und Verleger:
Mal- und Zeichen-Unterricht G. m. b. H.
Berlin W. 9
10

Zur Beachtung!

Die auf den inneren Deckelseiten der Lehrbücher 1 und 2 abgedruckten Bestimmungen sind bei jeder Einsendung zu berücksichtigen. Nur dann, wenn diese Vorschriften innegehalten sind, können wir für eine prompte Erledigung Sorge tragen. Ganz besonders verweisen wir darauf, daß jedes Blatt und jedes Schriftstück mit dem Namen und der Aufnahmenummer des Teilnehmers versehen sein muß, weil sonst bei ähnlich klingenden Namen Verwechslungen der Einsendungen vorkommen können. Auf Umschlägen und Kuverts muß außen stets die genaue Adresse des Absenders vermerkt sein.

Es sind uns stets nur die Lösungen *eines* Lehrbuches einzusenden. Nacharbeiten sind uns nicht besonders, sondern zusammen mit den nächstfälligen Aufgabenlösungen zu übermitteln. Werden Sendungen *eingeschrieben* zurückgewünscht, so ist das Porto für die Einschreibung im *voraus* einzusenden, es ist am besten in deutschen Marken beizufügen. Allen Anfragen, die den Unterricht nicht unmittelbar betreffen, ist ebenfalls Rückporto beizulegen.

Folgende Utensilien halten wir für die Bearbeitung der Lehrbücher 9 und 10 zur Auswahl am Lager vorrätig:

Zeichenpapier, weiß, gute Qualität, ca. 33×52 cm, mit Rand, 10 Blatt
Zeichenblock, stark, weißes Zeichenpapier mit gutem Korn, ca. 25½×33 cm, 10 Blatt
Tonpapier, 3 Farben, 24 Blatt
Zeichenblock, stark, gutes Tonpapier, 10 Blatt, ca. 30×38 cm
Ingrespapier, Block, 10 Blatt, ca. 23×30 cm
Bleistifte Nr. 1, 2 und 3
Zimmermannsblei.
Zeichenkohle, 1 Karton mit 4 Stangen und Reibfläche
Radiergummi, weich
Fixativ, Flasche
Fixierspritze aus Metall
Deckweiß in Tube

Preise laut der letzten von uns herausgegebenen Preisliste. Es empfiehlt sich, für die Bleistiftzeichnungen des 9. und 10. Lehrbuches weißes Zeichenpapier zu verwenden, sofern die Aufgaben nicht Tonpapier vorschreiben, was der Fall ist, wenn mit Deckweiß gearbeitet werden soll. Wir lassen aber auch für die reinen Bleistiftzeichnungen helles Tonpapier zu. Statt des Deckweiß kann bei den betreffenden Aufgaben auch weiße Kreide Verwendung finden. Die Größe der Arbeiten ist freigestellt, doch soll für die größten Arbeiten das Format von 26×33 cm nicht überschritten werden. Es ist zulässig, bei diesem Format zwei Aufgabenlösungen auf ein Blatt zu bringen, auch können die Aufgaben einzeln auf kleineren Blättern ausgeführt werden. Eine gewisse Bewegungsfreiheit ist den Teilnehmern also hinsichtlich der Wahl des Materials und der Feststellung der Formate eingeräumt. Erwünscht ist es uns, wenn alle Arbeiten eines Lehrbuches gleiches Format haben, dadurch ist auch eine bessere Versendung der Arbeiten garantiert. Von der Beigabe schwerer Pappen als Verpackung bitten wir abzusehen, da sich dadurch die Portospesen erhöhen.

Die Adresse ist:

Mal- und Zeichen-Unterricht-G.m.b.H.

Berlin W 9

10. Buch: Aufgaben 229 bis 263

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, vorbehalten

Vom Sehen. Von Karl Matthies

Der Laie würde aufhorchen, wenn vom Sehen die Rede wäre. Was heißt Sehen? Sind unsere Augen so verschieden, sehen wir nicht alle Gegenstände einer wie der andere, ist der Gesichtssinn nicht ebenso allgemein wie der Geschmackssinn ausgebildet? Es gibt große Unterschiede, können wir auf diese Fragen antworten. Es kommt immer darauf an, mit „was für Augen" jemand in die Welt blickt. Diese Unterschiede im Sehen ergeben sich schon aus dem Interesse aus der Auffassung eines Menschen. Den Schneider interessiert der Rock, den Friseur die Haartracht eines ihm Begegnenden. Der Künstler sieht vielleicht nur das Auge, den Mund oder die Stirn. Wir können neunundneunzigmal dieselbe Landschaft erblicken, und beim hundertsten Male sehen wir sie erst, kommt uns ihre Schönheit zum Bewußtsein. Auf diese Weise kann hundert Augenpaaren dasselbe Bild erscheinen, und alle sehen es anders. Machten wir den Versuch und fragten dann nach Einzelheiten, beispielsweise nach Form und Farbe des Hutes bei einem Menschen, nach einem bestimmten Baume in einer Landschaft oder dergleichen, die Antworten dürften sehr verschieden ausfallen.

Auch bei Malern und Zeichnern ist das Sehen verschieden. Der eine sieht überall nur Farbe, der andere nur Zeichnung, der dritte wieder sieht die Dinge, wie sie eben sind, das heißt, naturalistisch, bei einem vierten gehen im Gesichtsfeld die Einzelheiten zusammen, Helle und Dunkelheit begegnen sich im harmonischen Durcheinander wie Ornamente, er sieht dekorativ. Man könnte sagen, der eine sieht aus den Dingen der Außenwelt etwas heraus, der andere aber sieht etwas hinein. Daraus ergibt sich auch die Verschiedenheit der Kunstauffassung, das Persönliche der künstlerischen Handschrift.

Fur den angehenden Künstler kommt es nun darauf an, das Auge überall zu üben, das heißt: immer wirklich zu sehen. Gewiß glauben alle Menschen, sie sähen; aber in Wirklichkeit gehen sie doch achtlos an so vielem Sehenswerten vorüber. Den Anfänger fesselt zumeist nur das, was ihn gerade beschäftigt. Das genügt nicht, ihm vorwärts zu helfen. Der fertige Künstler dagegen sieht alles mit aufnahmefähigen Augen an. Er schätzt ab, vergleicht, kritisiert und lernt weiter. Darauf kommt es beim künstlerischen Sehen an. Wer viel und kritisch sieht, der wird eine bedeutende Erleichterung beim Arbeiten haben. Fehler, die er in den Werken der anderen bemerkte, wird er vermeiden, Eindrücke, die er in der Natur sammelte, werden ihm von Nutzen sein. Durch das scharfe Sehen wird er sich und sein Können sicherer erkennen, vervollkommnen und verwerten.

Noch eins kommt hinzu. Je sicherer der aufnehmende Blick, um so williger folgt die ausführende Hand. Das ungeschulte Auge übersieht so vieles, was für ein Werk und in einem Werk Bedeutung haben kann. Ein störendes Zuviel oder ein Zuwenig können für den Wert einer Arbeit ausschlaggebend werden. Das Auge des Künstlers muß für jede Feinheit empfindlich sein. Es

Abbildung 1. Aufgaben 229—230

muß jede Häßlichkeit oder, besser gesagt, störende Linie, Fläche, Form oder Farbe als einen Schmerz, jedes gelungene Werk als eine Lust empfinden.

Von Häßlichkeit war die Rede. Auch das Häßliche kann künstlerisch wirken, und viele große Maler sahen nur im Häßlichen das — Schöne. Es kommt immer auf das sehende Auge und den gestaltenden Geist an.

Aus dem Sehen des Besondern wächst die charaktervolle Kunst. Wer nur sieht, wie die Mehrzahl der Menschen, wird kaum eine über das Mittelmaß hinausragende Künstlerschaft erlangen. Das Sehenlernen gehört damit zur wichtigsten Aufgabe für den Anfänger. Aber auch zu einer unterhaltenden und überraschenden. Er wird erstaunt sein, in der Kunst und in der Natur Schönheiten zu entdecken, für die er früher gar keinen Blick hatte. Linien und Flächen,

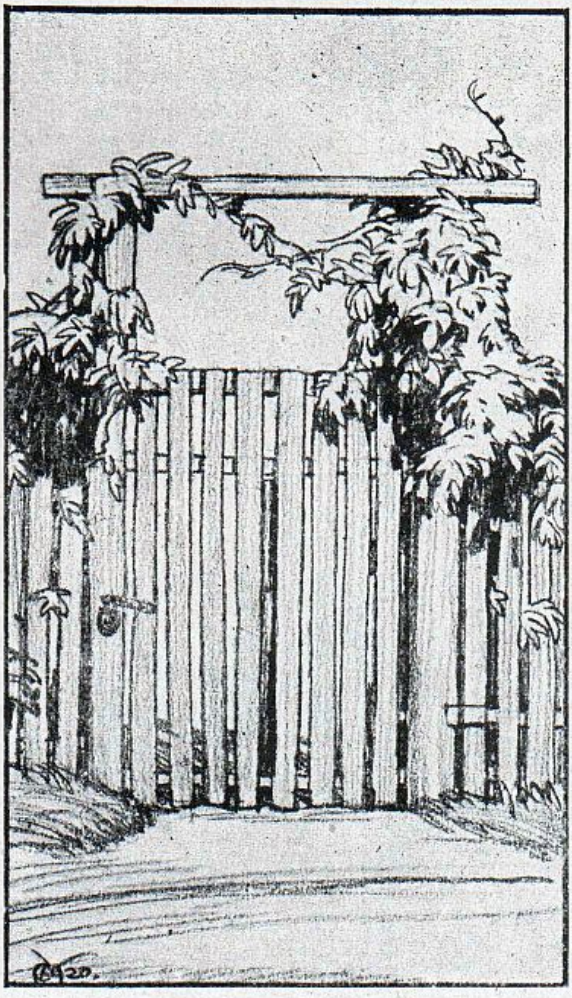


Abbildung 2. Aufgaben 231—232

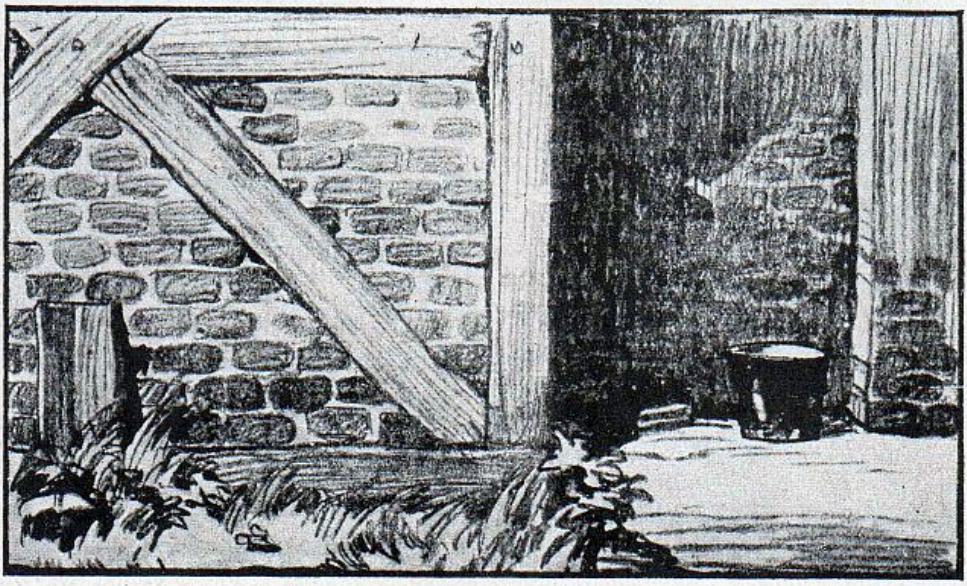


Abbildung 3. Aufgaben 233—234

Abbildung 4. Aufgaben 235—236

Formen und Farben werden ihm als Einzelheiten wie als Ganzes etwas Neues zu sagen haben, werden ihm Berater sein in Augenblicken des Zweifels, und Führende beim Tasten auf unsicheren Wegen. Was gestern noch schwierig, ja unausführbar erschien, weil die Hand nicht wiedergeben konnte, was der Blick nur unvollkommen erfaßte, wird morgen schon ein leichtes sein. Darum übt den Blick, lernt sehen!

Die Landschaft

Von Karl Matthies

Die Schönheit einer Landschaft glaubt auch der Laie beurteilen zu können. Und doch wird es sich bei den üblichen Ausrufen der Freude oder des Mißbehagens in den meisten Fällen um ganz belanglose Urteile handeln. Der Laie sieht und empfindet gewöhnlich nur die allgemeine Schönheit. Ein blauer Himmel, ein strahlender See, eine blühende Wiese, ein rauschender Wald, das alles sind Schönheiten, die den Laien und gewiß auch den Künstler entzücken werden. Aber es gibt Unterschiede. Wo der Laie vor Begeisterung ausruft: „das möchte ich gemalt sehen", antwortet der Künstler: „es gäbe ein schlechtes Bild". Malt oder zeichnet der Künstler aber einen Ausschnitt aus einer Landschaft, die dem Laien bekannt ist, so wäre es nicht unmöglich, wenn dieser mit Staunen erklärte, das Stück noch nie in der Natur gesehen zu haben. Eine Gegend, die von Künstlern „entdeckt" wurde, kann vorher für den Laien jedes Reizes bar gewesen sein.

Der angehende Künstler wird im Anfange geneigt sein, alles malen oder zeichnen zu wollen, was er als schön empfindet. Er wird dann gewöhnlich in dem Bestreben, eine ganze Landschaft, die seine Augen übersehen können, in der Zeichnung festzuhalten, scheitern. Gelänge es ihm wirklich, alles auf das Zeichenpapier zu bringen, so müßte er über die Wirkung doch enttäuscht sein.

Die Wahl des Bildausschnittes ist deshalb eine Kunst für sich. Jedes Bild hat einen bestimmten Rahmen durch die Grenzen des Papiers oder der Leinwand. Der Raum innerhalb dieser Grenzen soll nun mit der Zeichnung so ausgefüllt sein, daß er ein in sich abgeschlossenes und gewissermaßen im Gleichgewicht liegendes Bild ergibt. Da es dem Anfänger schwer wird, eine Landschaft mit freiem Blick bildmäßig zu begrenzen, so bediene er sich einiger

Hilfsmittel. Er versuche einmal, mit einem Auge durch die hohle Hand zu blicken. Die Landschaft wird ihm gleich einfacher und begrenzter erscheinen. Oder er bilde durch Aneinanderhalten der Daumen und Mittelfinger beider Hände an den Spitzen ein Rechteck, blicke hindurch und suche mit diesem natürlichen Rahmen die Landschaft nach einem wirkungsvollen Bilde ab. Noch einfacher ist die Wahl des Bildes mit einem aus Karton oder Holz gefertigten Rahmen mit rechteckigem Ausschnitt. Der Anfänger sollte dieses Hilfsmittel schon zu Vergleichen immer bei der Hand haben, es wird ihm beim Studium der Raumverteilung im Bilde gute Dienste leisten. Mit Hilfe des Rahmens ist der angehende Künstler imstande, in kurzer Zeit beliebig viele Landschaftsausschnitte zu sehen und ihre Wirkung zu prüfen.

Abbildung 5. Aufgaben 237—238

Es ist lehrreich, dieselbe Landschaft oder einen bestimmten Ausschnitt zu verschiedenen Tageszeiten, ebenso bei verschiedenen Wetterstimmungen zu beobachten. Was vielleicht am Mittag bei vollem Sonnenlicht eintönig aussieht, kann des Abends bei farbigem Himmel eine prächtige Wirkung haben. Eine Landschaft, die im Sommer zuviel Grün hat, entfaltet vielleicht bei bunter Herbstbelaubung oder im Winter ihre malerischen Reize. Im Anfange heißt es eben: viel sehen und vergleichen.

Es dürfte zweckmäßig sein, mit dem Abzeichnen einfacher Landschaftsausschnitte, wie unsere Vorlagen es zeigen, zu beginnen. Die Raumverteilung, die Beherrschung von Licht und Schatten, die Gegeneinanderstellung heller und dunkler Flächen, kurz die harmonische Einteilung der Zeichnung wird auf diese Weise am leichtesten verstanden und erlernt.

Die Kunst des Zeichnens ist im Grunde nichts als eine Vereinfachung des Gesehenen. Der Anfänger sieht immer zuviel und schreckt dann von der Darstellung zurück, das trifft bei der Landschaft fast immer zu. Das Blattgewirr ist, genau besehen, nur ein Spiel von Licht und Schatten, und aus hellen und dunkeln Flächen in scharfen oder leichten Umrissen setzt sich die Landschaft zusammen. Mit wenigen senkrechten oder wagerechten Strichen schon können wir eine sonnige Landschaft wiedergeben, wenn wir das Auge üben, einfach zu sehen, und die Hand, alles Überflüssige beim Zeichnen wegzulassen.

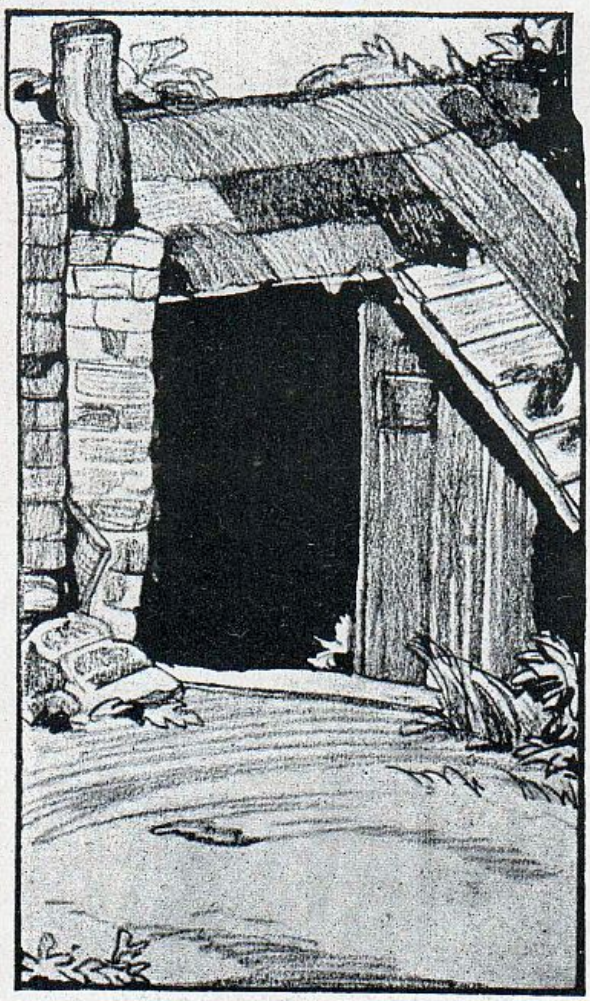


Abbildung 6. Aufgaben 239—240

Wir wählen die einfache Landschaft, um Raumstudien zu machen und die Technik des Bleistiftzeichnens zu vervollkommen. Der Landschaftszeichner soll sich über Vorder-, Mittel- und Hintergründe klar sein. Er wird dann, auch ohne das Wesen der Perspektive zu beherrschen, immer auf richtigem Wege sein. Die Gegensätze ergeben die Wirkung, und der weiche Bleistift ist so ergiebig, daß der Zeichner imstande ist, mit ihm kräftige Vordergründe, zarte Fernen, drohende Wolken, kurz die ganze Skala vom feinen bis zum tiefdunkeln Ton wiederzugeben. Wo es darauf ankäme, ganz leichte Zwischentöne zu schaffen, wäre es angängig, mit dem Wischer, den auch der Finger vertreten kann, zu arbeiten. Wir raten aber davon ab, diese Technik bei Landschaften zu bevorzugen, denn die Zeichnung erhält durch die gewischten Töne meist etwas Verschwommenes, um nicht zu sagen Verschmiertes, und der feste Strich, der oft das Persönliche einer künstlerischen Handschrift ausdrückt, geht verloren. Dann dürfte es schon besser sein, mit einem etwas härteren Bleistift leicht über das Papier zu gehen, wo die Fertigkeit, alles mit demselben Bleistift zu zeichnen, noch nicht so weit ausgebildet ist.

Der Schüler könnte nun fragen: wie habe ich dieses, wie jenes anzufangen? Wie zeichne ich das Laub eines bestimmten Baumes (Baumschlag), wie gebe ich die Wellen des Wassers wieder, wie macht man Wolken, wie einen klaren Himmel usw.? — Nehmen wir nun den Baumschlag. Darauf gab es früher bestimmte Antworten, das heißt: ermüdende Regeln. Das wollen wir vermeiden, denn es kann für den Schüler nicht von Nutzen sein, einen bestimmten Baum, etwa eine Eiche, nach einem Schema, das nun tausend andere auch benutzten, zeichnen zu lernen. Was für eine Schablonenkunst dabei herauskommt, wissen wir nur zu gut. Uns erscheint es viel wertvoller, das Persönliche in der Naturbetrachtung und -wiedergabe zu wecken und dem besonderen Können die Wege zur Kunst nicht mit bestimmten Vorschriften zu vermauern. Man sehe sich einmal die Bäume aus einiger Entfernung an. Ist es da noch möglich, die Blattformen genau zu unterscheiden? Wäre es aber nicht töricht, wenn man wüßte, daß es sich etwa um eine Eiche handelte, nun den auswendig gelernten Baumschlag der Eiche anzu-

wenden? Gibt es da nicht andere Unterscheidungsmerkmale? Die Silhouette eines Baumes zum Beispiel, der Aufbau der Zweige und anderes. Wer sollte durch ihre äußere Form eine Pappel nicht von einer Eiche, eine Kiefer nicht von einer Birke unterscheiden können? Und die Technik, in der man diese Bäume nun darzustellen hätte, ergibt sich die nicht aus der Art, wie man die Bäume sieht? Licht und Schatten werden auch in den Bäumen so verteilt sein, das das sehende Auge sie als Flecke wahrnehmen kann. Erscheint aber der ganze Baum als heller oder dunkler Fleck, dann ist es ein leichtes, ihn als Silhouette darzustellen. Bei Bäumen, die im Vordergrunde stehen, wird es ohne weiteres notwendig sein, die Blattformen an den vorderen Stellen zu kennzeichnen.

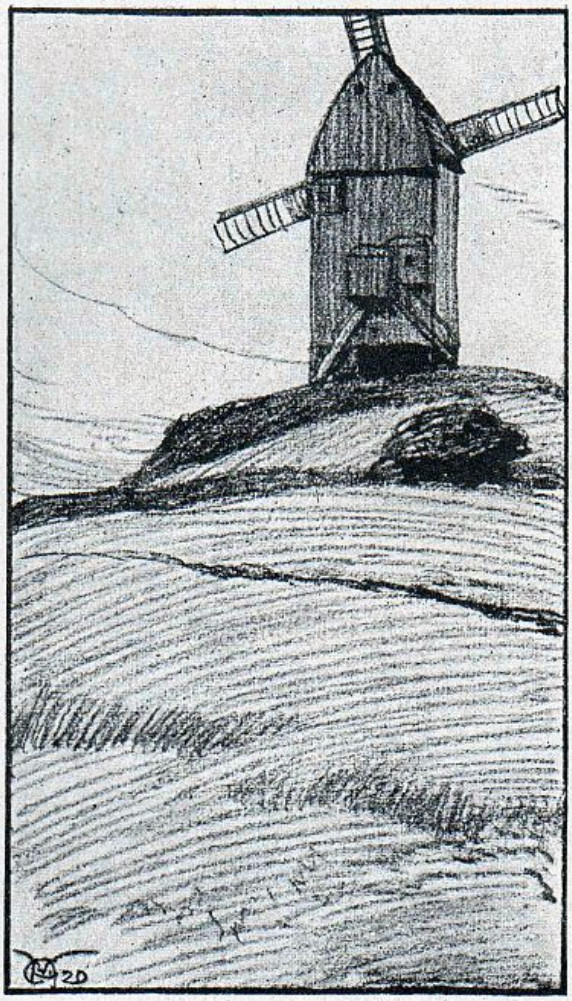


Abbildung 7. Aufgaben 241—242

So ist es mit den Wellen, den Wolken, der Luft und allen anderen darzustellenden Dingen. Wie das Auge sieht, so zeichne man, unbekümmert um die Technik der anderen. Darin liegt ja gerade der Reiz der Kunst, daß unsere Künstler so verschieden sehen und daß sie bemüht sind, jeder eigene Wege zu gehen. Der eine zeichnet in Strichen, der andere in Kreiseln, und die Wirkung ist immer außerordentlich, wo ein Können dahinter steckt. Darum hinausgewandert, das Skizzenbuch zur Hand genommen und nun fleißig gezeichnet. Man übe das Auge und gewöhne sich daran, alle Gegenstände zunächst nur auf die Gegensätze von Licht und Schatten hin zu beschauen. Wer im allgemeinen zu scharf sieht, kneife ein Auge zu und blinzele nur mit dem anderen. Die Einzelheiten gehen dann mehr zusammen, und die Grenze zwischen Hell und Dunkel im Gegenstand wird klarer. Der Schüler kann nun besser erkennen, wie Licht und Schatten als Flächen zueinander stehen, und es wird ihm leichter sein, diese weißen und schwarzen Flächen zu zeichnen. Da steht eine Kastanie, das wäre so ein Modell. Oder die Wolke am Himmel. Aber nur nicht zimperlich. Beim Zeichnen in der Natur heißt es flink sein. Die Wolke wartet nicht, bis der Zeichner sie im Skizzenbuch hat, und auch die Landschaft kann sich unter dem Wechsel des Lichtes sehr schnell verändern. Man versuche, bis es gelingt! Aber man verzage nicht, wenn die ersten Versuche noch fehlschlagen sollten. Von Versuch zu Versuch reift das Können.

Abbildung 8. Aufgaben 243—244

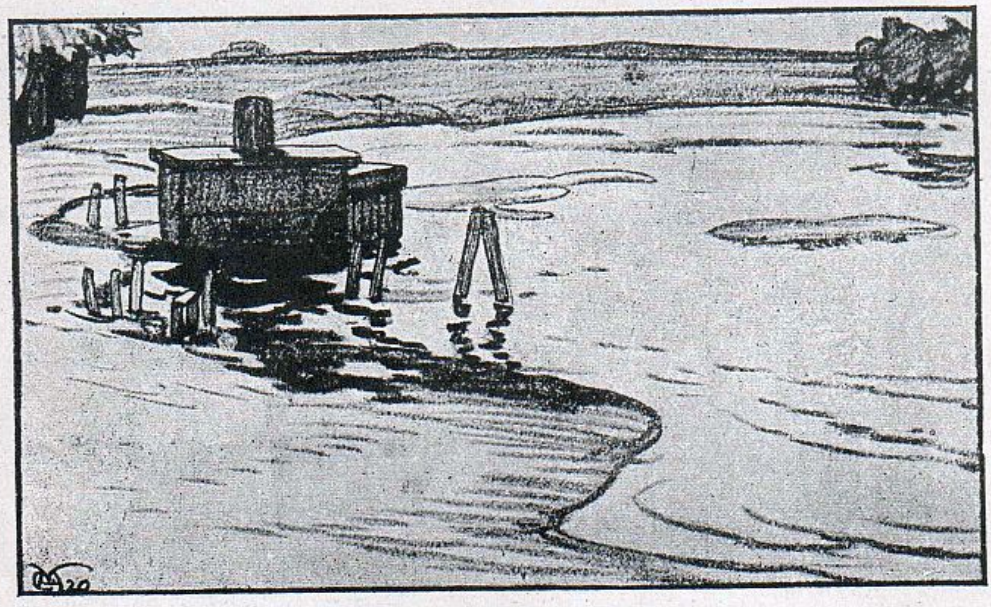


Abbildung 9. Aufgaben 245—246

Das Bleistiftzeichnen. Von Carl Mickelait

Mit Bleistift, Skizzenbuch oder Block von nicht zu kleinem Format wollen wir uns zu jeder Jahreszeit auf die Wanderschaft begeben, um draußen nach der Natur zu zeichnen. Diejenigen, welche mit einem breiten Bleistift zu zeichnen gewöhnt sind, sollten einen solchen benutzen, sonst kann auch jeder andere weiche Bleistift genommen werden. Wir zeichnen mit einem Stift Nr. 1 besser, als mit Nr. 2 und 3; der erste gibt einen weicheren Strich, und eine solche Zeichnung wirkt immer malerischer. Wischer und sonstige Hilfsmittel sind ganz überflüssig, dagegen kann im äußersten Falle ein weicher Gummi benutzt werden, aber auch davon sollte sich der Schüler durch genaues Beobachten möglichst freimachen.

Abbildung 10. Aufgaben 247—248

Es hat keinen Zweck, sich durch Kopieren eine gewisse Bleistifttechnik anzueignen, wir lernen alles draußen vor der Natur, jeder findet seine eigene Ausdrucksweise, und die gibt der Arbeit das Persönliche.

Aus Erfahrung weiß ich, daß das Auffinden von Motiven dem Anfänger große Schwierigkeiten bereitet. Er geht oft stundenlang auf die Suche und übersieht das, was dicht vor seiner Nase liegt. Er möchte nun recht viel auf sein Bild bringen und zeichnet z. B. nicht nur die Wassermühle, sondern auch den ganzen Teich und Bäume und Sträucher, anstatt nur den interessanten Teil mit der Mühle zu geben. Dabei erlebt er oft große Enttäuschungen, wenn die mühsam fertiggestellte Arbeit wirkungslos ist. Er verliert die Lust und greift schließlich wieder zur Vorlage zurück.

So geht es also nicht! Wer etwas Tüchtiges werden will, muß von unten mit den einfachsten Motiven anfangen. Dies gilt auch für den Landschafter.

Was sich nun alles für unser Studium eignet, wollen wir uns jetzt näher ansehen.

Schon ganz in unserer Nähe bietet sich oft Gelegenheit, mit einem einfachen Motiv zu beginnen. Da ist z. B. am eigenen oder Nachbarhaus eine hübsche Eingangstür, im Hofe steht vielleicht ein Brunnen, hinter dem Hause ein Gartenzaun, der mit wildem Wein, Efeu oder Pfeifenkraut bewachsen ist. Alles sind zwar einfache, aber für den Anfänger gute Motive. Bei einem Spaziergang kommen wir wohl an einen Wasserlauf, ein paar große Steine darin, ein Pfahl am Ufer mit der gebrochenen Spiegelung genügen oft schon, um daraus ein nettes Bildchen zu machen, ebenfalls ein Brett, was als Steg über einem Graben liegt.

Führt uns unser Weg an einer Laubenkolonie vorbei, so gibt es auch dort allerlei, was für uns wert wäre, mit dem Stift festgehalten zu werden. Da sind z. B. einfache Holzhütten, Geräteschuppen, umgeben von hohen Sonnenblumen, bewachsen mit bunten Bohnen, Hopfen und dergl. Gehen wir weiter, so kommen wir auf freies Land, blühende Wiesen und wogende Kornfelder erfreuen unser Auge. Wir biegen in eine Pappelallee ein, überschreiten einen Bach, an dessen Ufern alte Weidenbäume stehen, die besonders im Winter,

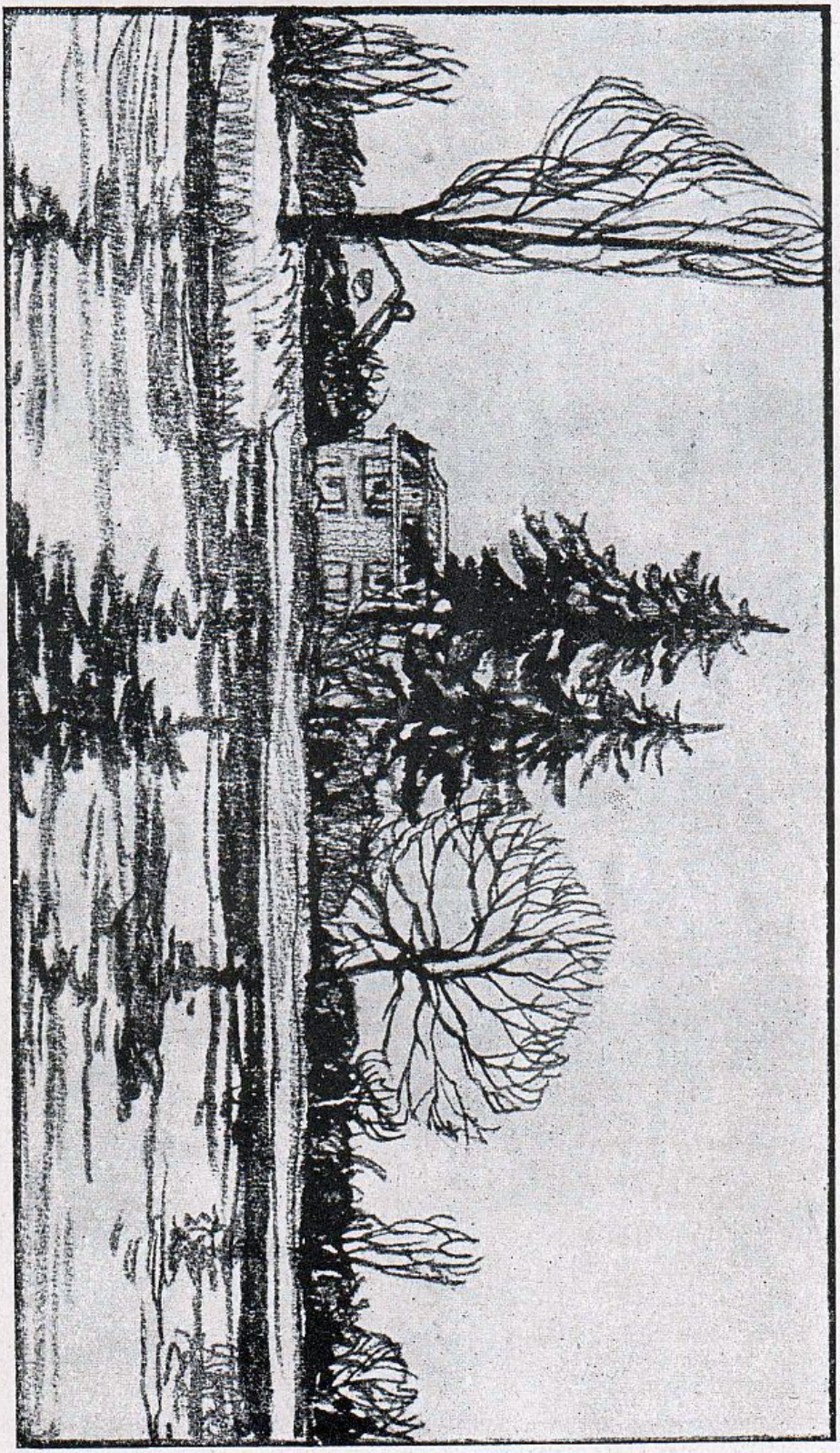


Abbildung 11. Aufgaben 249—250

Abbildung 12. Aufgaben 251—252

wenn sie entlaubt sind, ein ganz groteskes Aussehen haben. Das Land wird jetzt hügelig, und in der Ferne taucht die dunkle Silhouette des Waldes auf; beim Näherkommen heben sich die weißstämmigen Birken mit ihrem lichten Laub hell davon ab. Haben wir gemischten Wald vor uns, so können wir uns die einzelnen Bäume genau betrachten. Dabei wird uns auffallen, daß die äußere Baumsilhouette dem jeweiligen Blatt entspricht, z. B. die krause Form der Eiche harmoniert mit dem stark ausgebuchteten Blatt derselben, die mehr rundliche Form der Kastanie entspricht den gefingerten, fächerförmig übereinanderliegenden Blättern. Beim Zeichnen all dieser Bäume und Baumgruppen können wir viel lernen.

Der Wald hat in allen Jahreszeiten seinen Reiz für uns, besonders aber im Herbst mit seiner Farbenpracht. Wenn wir hier von Farbigkeit sprechen, so ist natürlich nicht gesagt, daß ein Bild unbedingt farbig dargestellt werden muß, auch mit dem Bleistift können wir farbige Wirkungen erzielen. Wir müssen bei unseren Studien nur versuchen, die Farbenwirkungen in Tonwerte umzusetzen. Wir tönen also helle Laubmassen nur sehr wenig und überzeichnen die dunkleren mehr oder weniger kräftig mit dem Bleistift. Im Walde finden wir auch ein schön gelegenes Forsthaus. Ein Bild reiht sich an das andere. Durch die Baumstämme schimmert die blaue Wasserfläche eines Waldsees, voll Bewunderung stehen wir am Rande des Sees und blicken hinüber auf das gegenüberliegende, hell von der Sonne beschienene Ufer. Drüben schimmern zwischen grünen Obstbäumen die Häuser eines schmucken Dörfchens hervor, und etwas weiter auf einer Anhöhe steht eine Windmühle. Sie ist abgestellt, und wir können uns in Ruhe davon eine Studie machen. So finden wir auf Schritt und Tritt etwas für unser Skizzenbuch.

Was ich meinen Ausführungen als bildliche Erläuterung beigegeben habe, wollen wir nun besprechen.

Bild 1 zeigt uns einen Brunnen, der in der vollen Sonne steht. Der Schlagschatten vom Pumpenschwengel fällt über den Brunnen, und ein Schlagschatten des Brunnens fällt auf den Erdboden. Denselben Brunnen sehen wir daneben in Winterkleidung, der Schnee hat ihn hübsch zugedeckt und er

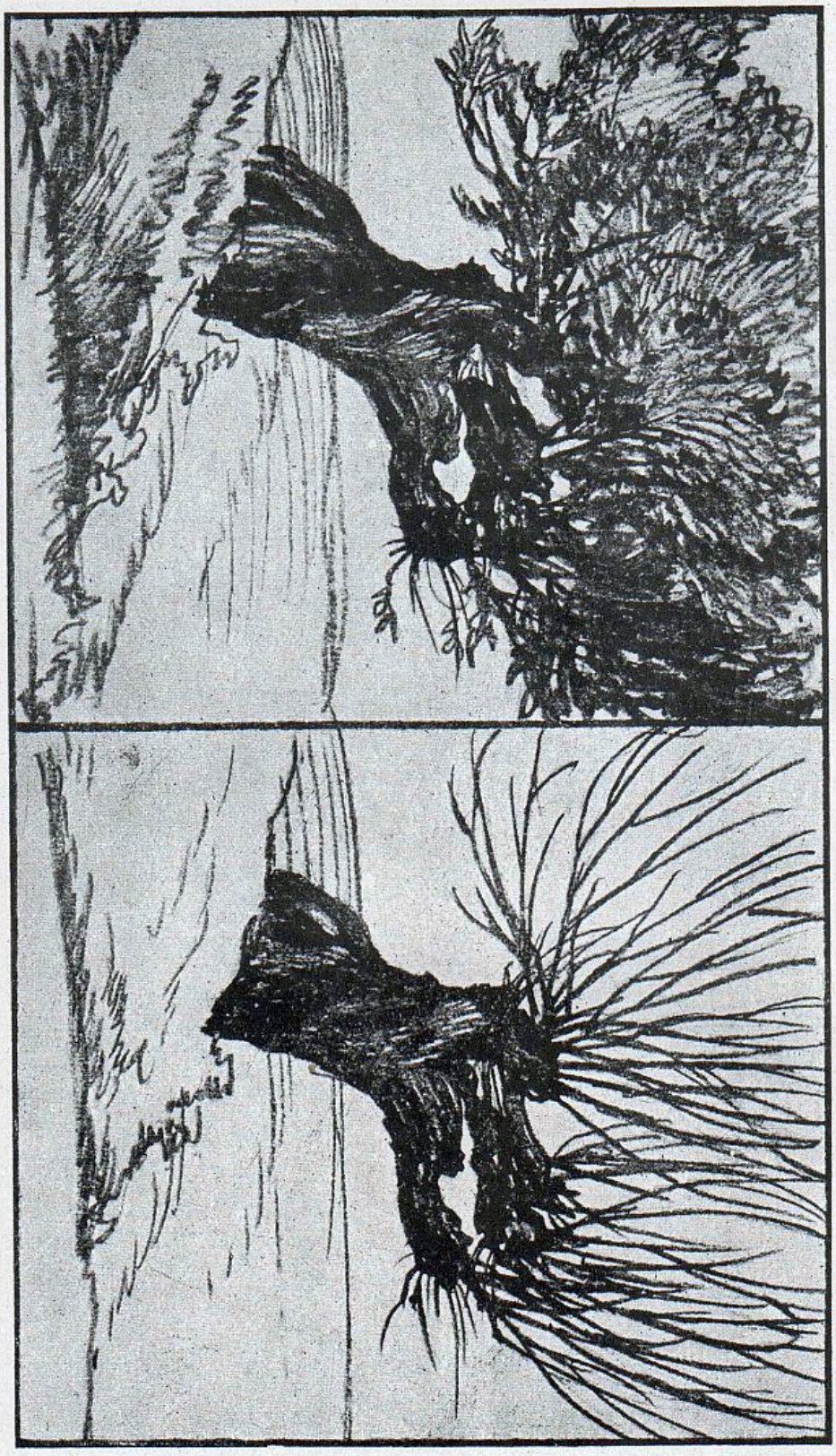


Abbildung 13. Aufgaben 253—254

Abbildung 14. Aufgaben 255 256

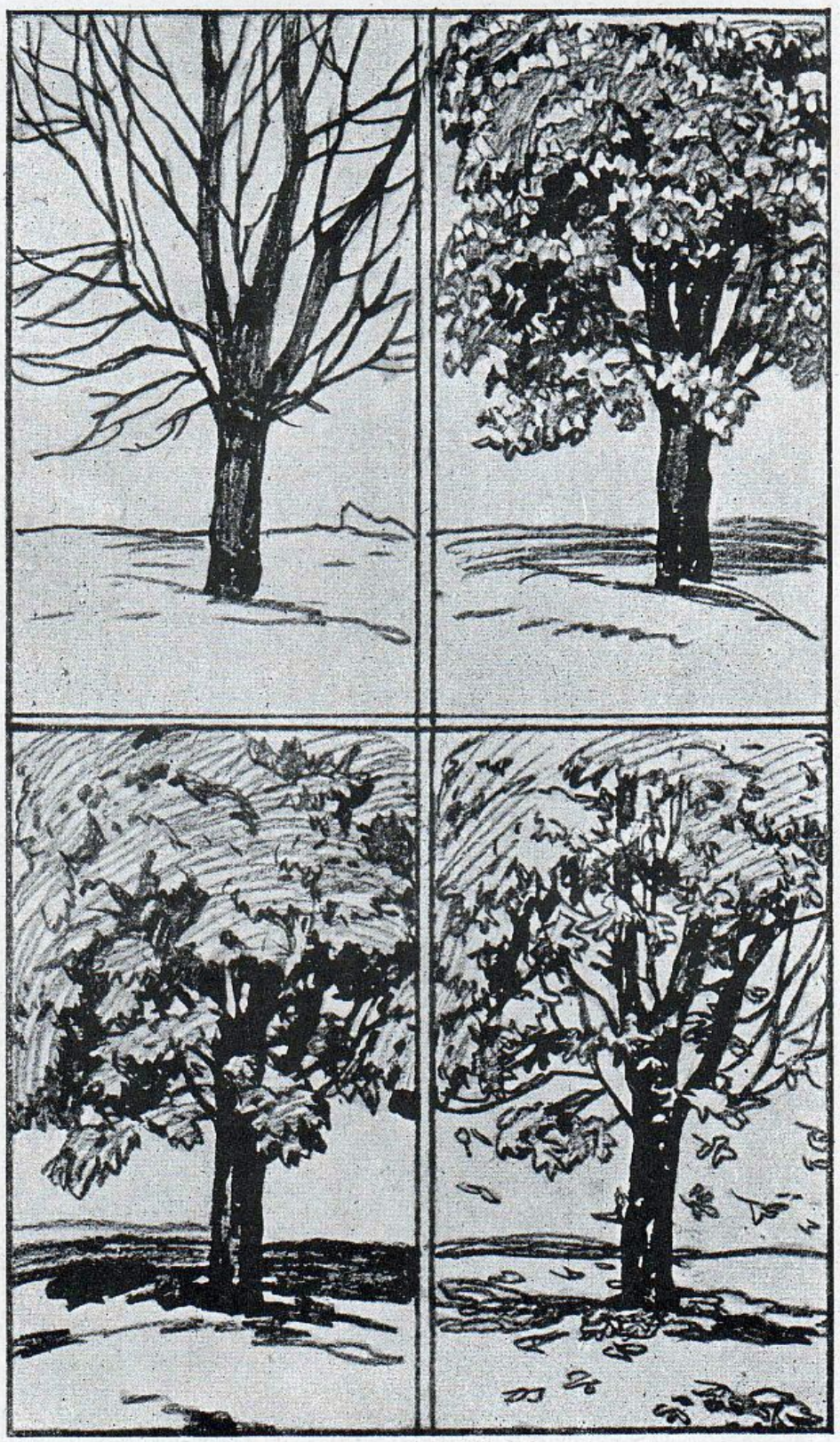
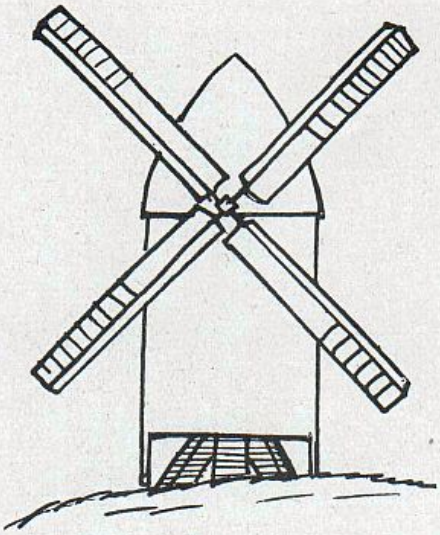
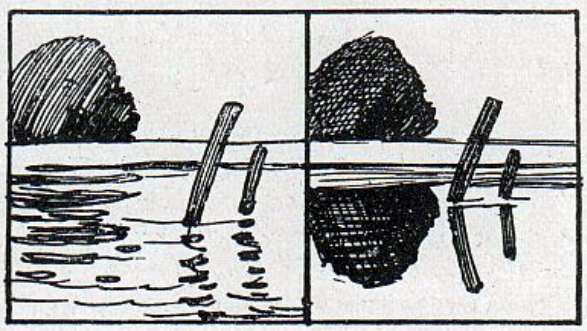


Abbildung 15. Aufgabe 257

Abbildung 16. Aufgaben 258—259



gibt uns auch so ein gutes Bild. Wir können uns diese Studie auf Tonpapier zeichnen und den weißen Schnee mit weißem Kreidestift oder Farbe (Deckweiß) aufsetzen. Bild 2 ist ein einfacher, vom Besitzer selbst gezimmerter Grenzaun. Er ist von vorn, ohne jede Verkürzung aufgefaßt. Der wilde Wein, der sich dahinter emporrankt und über den Zaun wächst, gibt durch die Sonnenbeleuchtung ein malerisches Bild und überschneidet den sonst langweilig wirkenden Gartenzaun. Die Tür ist durch ein Hängeschloß verschlossen. Bild 3 ist eine Fachwerkmauer, wir sehen daran, wie die einzelnen Mauersteine übereinanderliegen, rechts entsteht eine kleine Mauernische, die dunkel gehalten ist und dadurch das Bild zur Wirkung bringt. Ein davorstehender Eimer belebt das Ganze. Vorn wächst teilweise Gras, sonst ist es Sandboden. Bild 4 gibt uns einen Blick auf eine schöne, etwas verfallene Steintreppe, die davorliegende Mauer ist auch stark verfallen und schon mit Grasbüscheln bewachsen, auch oben auf dem Schutt ist ebenfalls ein üppiges Wachstum. Einen Hauseingang in einer kleinen Stadt, mit geschlossener Tür, zeigt uns Bild 5. Zwei Treppenstufen führen hinauf, links ist ein Fenstervorbau, der wohl als Schaufenster dient. Auch dieses Bild ist ohne jede Verkürzung gesehen. Die Wirkung ist hervorgebracht durch die dunklen Scheiben über der Tür und in den Fenstern. Tür und Fenstervorbau sind von dunklerer Farbe als das Haus selbst. Auf Bild 6 sehen wir den Eingang eines alten Gewächshauses mit einem Schornstein, auf dem oben eine Tonröhre aufgesetzt ist. Auf dem Bretterdach sehen wir noch die Reste von der Dachpappenbekleidung. Trotz seiner Einfachheit ein malerisches Bild Auf Bild 7 steht die Windmühle auf einer Anhöhe, von der Rückseite aufgefaßt. In dieser Stellung sind nur drei Flügel sichtbar. Wir sehen den Balken, womit die Mühle herumgedreht wird und auch den Treppenaufgang. Die Mühle steht dunkel auf dem hellen Himmel, dasselbe gilt auch von dem Vordergrund, der bis auf den Baum ganz einfach gehalten ist. Die Flügelkonstruktion finden wir auf obenstehender Zeichnung. Einen guten Naturausschnitt gibt uns Bild 8. Ein alleinstehendes Haus mit Baumsilhouette steht dunkel gegen einen hellen Himmel. Im Vordergrund sehen wir einen Landweg, der etwas tiefer liegt, als die ihn umgebenden Wiesenflächen. Bild 9 zeigt uns einen Teichausschnitt. Der beschattete Kasten dient zum Ablassen des Teiches. Nicht nur dieser, sondern auch die im Wasser stehenden Pfähle spiegeln sich in dem hellen, etwas bewegten Wasser. Der Hintergrund ist bis auf ein paar Baumgruppen einfach gehalten. Die nebenstehenden



Skizzen zeigen uns, wie eine Spiegelung bei ruhigem und bei bewegtem Wasser aussieht. Bei ruhigem Wasser spiegeln sich Bäume, Häuser, Pfähle ganz klar, es sieht aus, als wäre die obere Zeichnung nach unten gepaust. Bei bewegtem Wasser dagegen ist die Spiegelung durch die Wasserwellen unterbrochen.

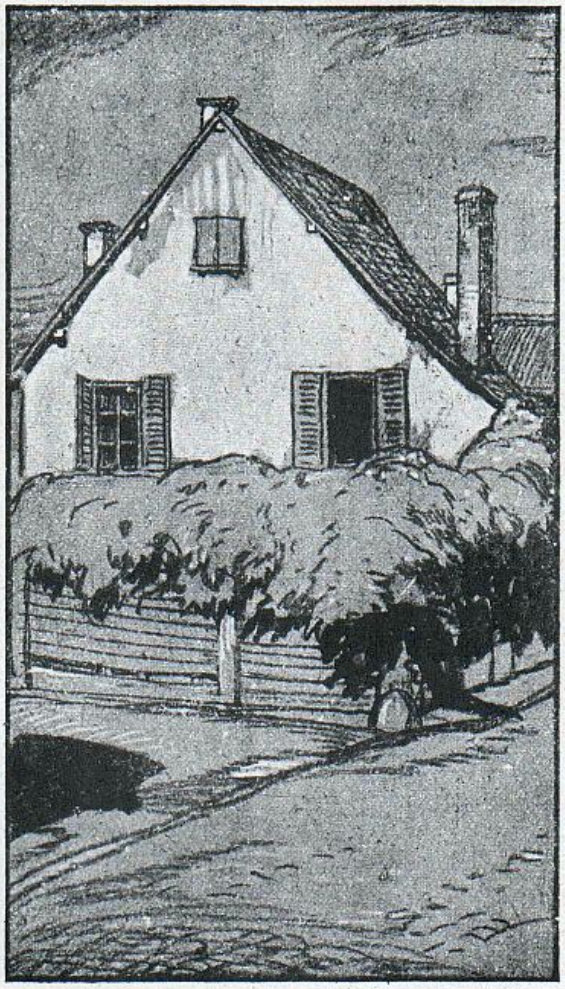


Abbildung 17. Aufgaben 260–261

Bei der Abbildung 10 sehen wir eine aus verschiedenartigen Bäumen zusammengesetzte Baumsilhouette, dunkle Tannen wechseln mit helleren Laubbäumen, dazwischen erblicken wir das Dach eines Häuschens. Der Vordergrund ist belebt durch einige Baumschatten, die über die Wiese fallen. Eine weitere Baumsilhouette finden wir auf Blatt 11, nur haben hier die Bäume, bis auf die Tannen, keine Belaubung und spiegeln sich im Wasser. Zwei Häuschen geben dem Bild noch etwas Abwechslung. Bild 12 gibt uns wieder einen Teichausschnitt, nur ist das Bild reicher als Bild 9. Niedrige und hochgewachsene Bäume, die vor einem Häuschen gruppiert sind, geben uns das Hauptmotiv. Im Vordergrund haben wir Schilfgras, welches das Bild gut abschließt. Die Baumgruppen spiegeln sich im bewegten Wasser.

Wir wollen nun einzelne Bäume betrachten, und da sehen wir auf Blatt 13 eine Weide im Blätterschmuck und eine solche, wovon der Herbstwind alle Blätter abgeweht hat. Bei allen belaubten Bäumen darf man nie das Skelett des Baumes vergessen, es muß stets durchzufühlen sein. Auf Blatt 14 sehen wir die Eiche belaubt und entblättert. Wir sehen hier, daß der Wuchs derselben wesentlich anders ist, als bei der auf Blatt 15 dargestellten Kastanie. Zur besseren Übersicht habe ich diesen Baum in allen vier Jahreszeiten gegeben: im Winter der ganz entlaubte Baum, im Frühling mit Blätter und Blüten, im Sommer vollbelaubt und im Herbst schon stark gelichtet, mit fallenden Blättern.

In Bild 16 sind es besonders die Wolken, die unser Interesse erregen. Der rein landschaftliche Teil ist tonig zusammengehalten, und so kommt die Luft gut zur Wirkung. Ein einfaches Haus, welches wir auf Tonpapier zeichnen können, sehen wir auf Blatt 17. Das Haus ist grell von der Sonne beleuchtet, das Weiß würden wir mit Farbstift oder Farbe aufsetzen. Den davorstehenden bewachsenen Zaun, der ja dunkler als das weiße Haus ist,

Abbildung 18. Aufgaben 262–263

können wir als Papierton stehen lassen. Die weißen Punkte auf den Schlinggewächsen sind Blüten, die wir ebenfalls aufsetzen. Einige Schatten nehmen dem Bilde das Eintönige. Blatt 18 ist eine Straße aus Rothenburg. Wir sehen rechts die schönen Giebelhäuser mit der doppeltürmigen Kirche im Hintergrund. Die Straße, die etwas von oben gesehen ist, steigt an und verkürzt sich. Eine Querstraße durchschneidet unsere Hauptstraße. Die Wirkung wird erzielt durch die dunklen Dächer und hellen Giebel. Im Vordergrund steht ein Wagen.

Auf dem Bild 19 ist eine Dorfstraße dargestellt. Wir sehen, wie sich die Straße nach hinten verkürzt und durch einen Baum abgeschlossen wird. Stufen führen zu den verschiedenen Haustüren, zu dem letzten Haus eine hohe Treppe. Wenn wir uns im Vordergrund die einzelnen Steine des Straßenpflasters andeuten, müssen wir darauf achten, daß die weiter nach hinten liegenden Steine kleiner werden und schließlich in den allgemeinen Ton übergehen. Bild 20 zeigt zwei Buchenstämme, dahinter ist die Waldsilhouette angedeutet.

Bei eingehender Betrachtung der Illustrationen werden wir erkennen, daß keine derselben eintönig wirkt und daß z. B. durch Schlagschatten, dunkle Dächer oder durch einen ganz dunklen Baum neben einem hellen, die Kontraste erzielt werden, die nötig sind, ein Bild interessant zu machen.

Aufgabe 229. Zeichne einen Brunnen, wobei der Schwengel mehr von der Seite gesehen ist, das Ausflußrohr dagegen nach vorn gerichtet ist.

Aufgabe 230. Zeichne, ähnlich der Vorlage, einen Brunnen in einem Hofe.

Aufgabe 231. Zeichne einen einfachen Lattenzaun, stelle rechts davor Spaten und Gießkanne. Hinter den Zaun Sonnenblumen, Malven usw.

Aufgabe 232. Zeichne einen Bretterzaun mit geöffneter Tür, mit Efeu oder dergl. bewachsen, vor dem Zaun sollen große Steine liegen.

Aufgabe 233. Zeichne ein Stück Mauer, ähnlich der Vorlage, verlege die Nische nach links, stelle vor die Mauer einen Hauklotz.

Aufgabe 234. Zeichne eine alte dunkle Mauer, lege davor einen Holzstapel, stelle davor Säge oder Beil usw.

Aufgabe 235. Zeichne eine Treppe, die von rechts nach links geht, dahinter eine alte bewachsene Mauer.

Aufgabe 236. Zeichne eine Treppe, die in der Mitte des Bildes gerade hoch geht, oben eine verfallene Tür.

Aufgabe 237. Zeichne einen Hauseingang mit geöffneter Tür, bringe rechts ein Fenster an. Besen und Eimer stelle in der Zeichnung vor die Tür.

Aufgabe 238. Zeichne, ähnlich der Vorlage, einen Eingang nach freier Wahl.

Aufgabe 239. Zeichne, nach eigener Wahl, einen Schuppen mit Eingangstür.

Aufgabe 240. Zeichne eine Laube oder Gartenhaus von der Rückseite, mit oder ohne Gegenstände davor.

Aufgabe 241. Zeichne eine Mühle, ähnlich der Vorlage, von vorn gesehen, mit einfachem Vordergrund.

Aufgabe 242. Zeichne eine Windmühle nach freier Wahl. Sind Windmühlen im Wohnbezirk des Schülers nicht vorhanden, so können Wassermühlen oder andere Gebäude gezeichnet werden.

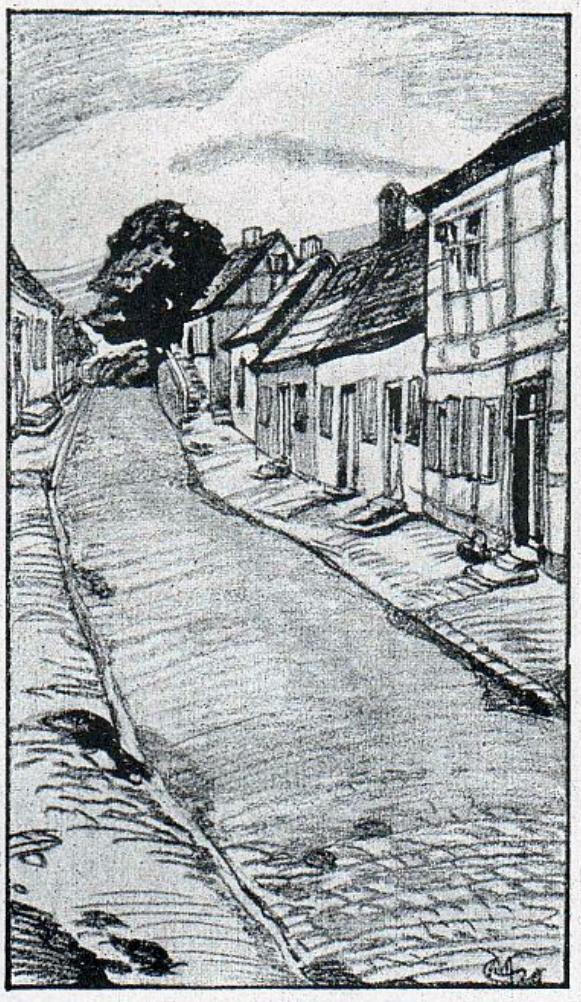


Abbildung 19. Aufgabe 263a

Aufgabe 243. Zeichne ein alleinstehendes Haus, das hell von der Sonne beschienen wird, mit Bäumen davor oder dahinter, im Vordergrund Felder.

Aufgabe 244. Zeichne ein alleinstehendes Haus von der Giebelseite gesehen, setze daneben einige Bäume. Ein Feldweg kann zum Hause führen.

Aufgabe 245. Zeichne einen Teichausschnitt mit Baumgruppen im Vordergrund, die Ufer von Schilf eingerahmt.

Aufgabe 246. Zeichne einen Teich, setze auf die linke Seite ein Boot, das sich im Wasser spiegelt. Vordergrund Land, Hintergrund Bäume.

Aufgabe 247. Zeichne eine Baumsilhouette mit voller Belaubung, mit mehreren Häusern ohne Sonnenbeleuchtung.

Aufgabe 248. Zeichne dasselbe in voller Sonne, ohne Häuser, lege über den Vordergrund einige Schlagschatten.

Aufgabe 249. Zeichne eine einfache Baumsilhouette im Frühling, dazu einige Häuser, im Vordergrund eine Wiesenfläche.

Aufgabe 250. Zeichne eine Baumsilhouette im Winter, ohne Häuser, mit zugefrorenem Wasser.

Aufgabe 251. Zeichne einen Teich oder See mit hohen und niedrigen Bäumen, die sich im Wasser spiegeln, im Vordergrund Schilf.

Abbildung 20. Aufgabe 263 b

Aufgabe 252. Zeichne einen Teichausschnitt, im Hintergrund Bäume und Häuser, im Vordergrund hohes Schilfgras.

Aufgabe 253. Zeichne, ähnlich wie die Vorlage, einen alleinstehenden Baum nach eigener Wahl, mit und ohne Laub.

Aufgabe 254. Zeichne eine Pappel mit und ohne Laub, dazu etwas Vordergrund.

Aufgabe 255. Zeichne statt der Eiche in ähnlicher Auffassung eine Buche oder Linde.

Aufgabe 256. Zeichne eine Birke mit oder ohne Laub.

Aufgabe 257. Zeichne, ähnlich der Vorlage, verschiedene Bäume in allen vier Jahreszeiten.

Aufgabe 258. Zeichne eine Wolkenlandschaft, lege den Horizont ganz niedrig, deute nur eine leichte Baumsilhouette an.

Aufgabe 259. Zeichne eine Landschaft mit ganz dunklen Wolken, Häuser und Bäume seien hell von der Sonne beleuchtet.

Aufgabe 260. Zeichne ein altes Haus, ganz mit Efeu oder wildem Wein bewachsen.

Aufgabe 261. Zeichne ein Haus mit stark bewachsenem Zaun nach eigener Auffassung.

Aufgabe 262. Zeichne eine einfache Straße im Sommer oder Winter.

Aufgabe 263. Zeichne eine Straße in einfacher Auffassung, ähnlich der Vorlage.

Aufgabe 263a. Zeichne eine ähnliche Straße im Dorf oder in der Stadt, der Jahreszeit entsprechend.

Aufgabe 263b. Zeichne, ähnlich dem Buchenstamme auf der Vorlage, vier andere Bäume, wie Eiche, Linde, Ahorn, Pappel oder andere.

Bei Bearbeitung dieser Aufgaben ist natürlich die Jahreszeit zu berücksichtigen. Wer den Kursus im Winter beginnt, kann keine belaubten Bäume zeichnen, sondern muß die gestellten Aufgaben anders lösen. Wer im Sommer beginnt, soll keine Winterbilder zeichnen, die dahingehenden Aufgaben sind der Jahreszeit nach zu erledigen. Alle Aufgaben können in Hoch- und Querformat gelöst werden, jedes nicht zu glatte weiße oder farbige Papier kann dazu verwandt werden. Die Wahl des Formats ist freigestellt, doch soll es 26×33 cm nicht überschreiten.

Einiges zur Charakteristik der Bäume

Von Carl Michelait

Auf meinen Studienreisen fiel mir auf, daß viele Menschen die einzelnen Bäume nicht auseinanderhalten können, sie verwechseln Eiche mit Buche, Linde mit Ahorn usw. Solange der Baum sein Laub hat, läßt es sich leicht feststellen, welchen Baum wir vor uns haben, schwieriger aber wird es sein, wenn die Blätter fehlen. Wir müssen uns daraufhin die Struktur des Stammes und den Wuchs des Baumes ein wenig näher betrachten.

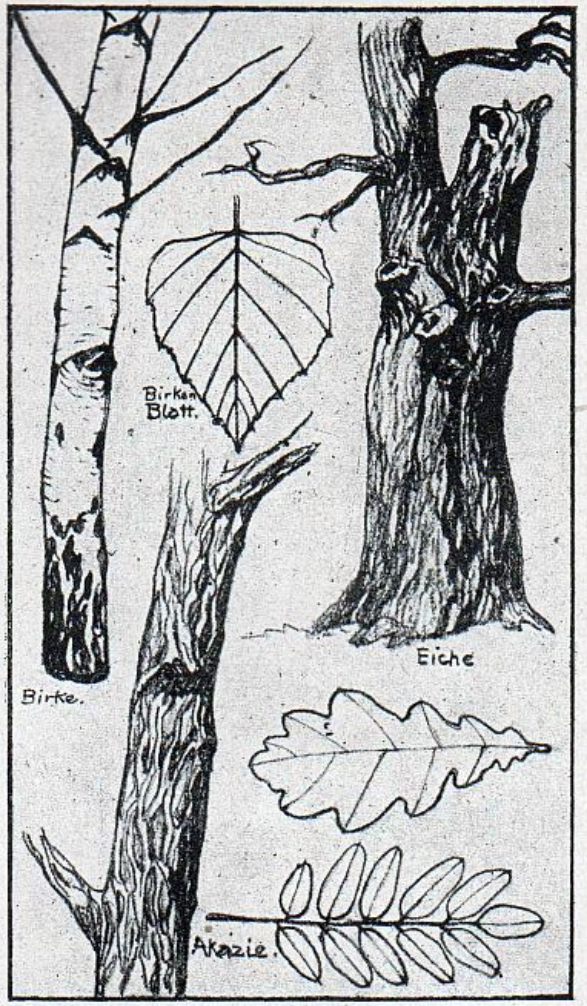


Abbildung 21

Bei den langsamer wachsenden Bäumen, wie Eiche, Buche, stehen die Zweige rechtwinklig zum Stamm, dagegen bilden sie bei den schneller wachsenden Bäumen, wie Birke usw., einen spitzeren Winkel. Auch die Rinde ist bei den einzelnen Bäumen ganz verschieden.

Einige Zeichnungen, die Stamm und Aststellung zeigen, sollen das oben Gesagte deutlicher veranschaulichen.

Die Birke ist an der hellen Rinde gut zu erkennen. Unten, wo der Stamm aus der Erde kommt, ist er stark geplatzt, und diese tief geplatzten Stellen sind schwarz, der Baum wirkt dort ganz gesprenkelt.

Bald wird die Rinde glatt und aus den Augen kommen spitzwinklig die unten dunklen Zweige heraus. Die Stelle, woraus der Zweig kommt, ist ebenfalls dunkel gefärbt und bildet eine dreieckige Form. Betrachtet man die weiße Rinde näher, so laufen darüber wagerecht kleine Linien. Auch das charakteristische Birkenblatt finden wir auf der Abbildung. Im Gegensatz zu dem glatten Stamm der Birke hat die Akazie einen ganz rauhen, tief gefurchten Stamm. Die Furchen sind ziemlich lang und es wirkt, als wenn dicke Adern auf der Haut liegen. Die weitausladenden Äste stehen spitzwinklig zum Stamm, neigen sich dann aber nach unten. Das gefiederte Blatt ist ebenfalls abgebildet. Wieder ganz anders wächst die Eiche. Rechtwinklig sitzen die Zweige am Stamm, reich verzweigt und knorrig sind besonders ältere Eichen. Die Rinde ist stark gefurcht, jedoch wieder anders als bei der Akazie. Ein Teil des welk gewordenen Laubes bleibt bis zum Frühjahr sitzen. Dann folgt eine Abbildung des Kiefern-

stammes. Er wächst schlank empor und hat spitzwinklige Astbildung. Er ist ein so bekannter Baum, daß ich ihn nicht näher zu beschreiben brauche, auch ist er ja an den Nadeln, die er im Winter behält, zu erkennen. Einen viel glatteren Stamm hat der Ahorn, den die Abbildung 22 mit dem dazu gehörigen Blatt zeigt. Die Furchen an Stamm und Ästen sind nur leicht eingeritzt, der Stamm ist mit kleinen Narben bedeckt.

Es dürfte sich erübrigen, eingehender auf jeden einzelnen Baum einzugehen; ich wollte nur eine Anregung geben, alles weitere soll dem Schüler überlassen werden. An den langen Winterabenden bietet sich wohl Gelegenheit, an Hand eines Naturgeschichtsbuches sich weiter mit den einzelnen Bäumen bekannt zu machen. Auf Spaziergängen können dann die Studien in der Natur fortgesetzt werden.

Eigentlich sollte der Landschafter jeden Baum und Strauch mit und ohne Laub kennen.

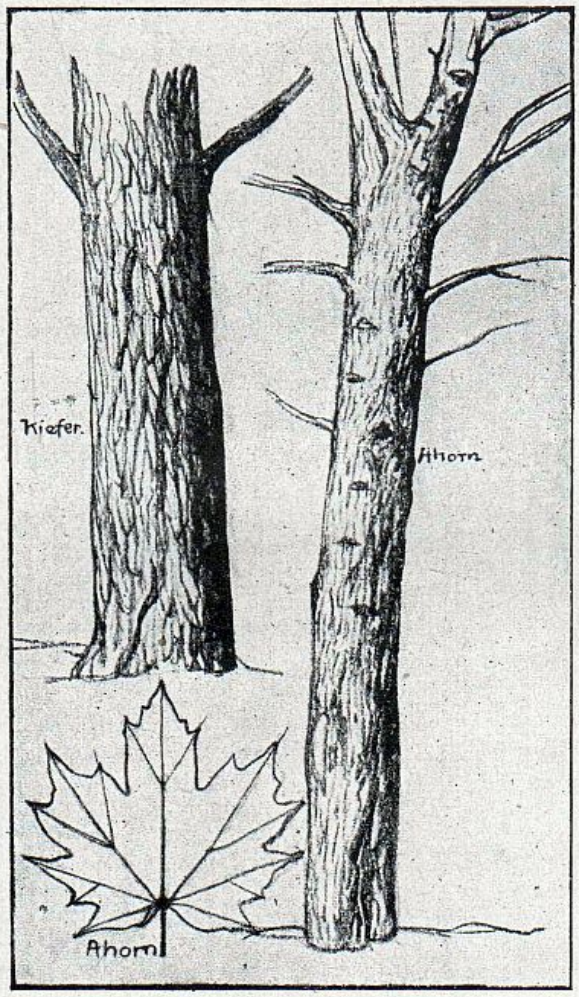


Abbildung 22

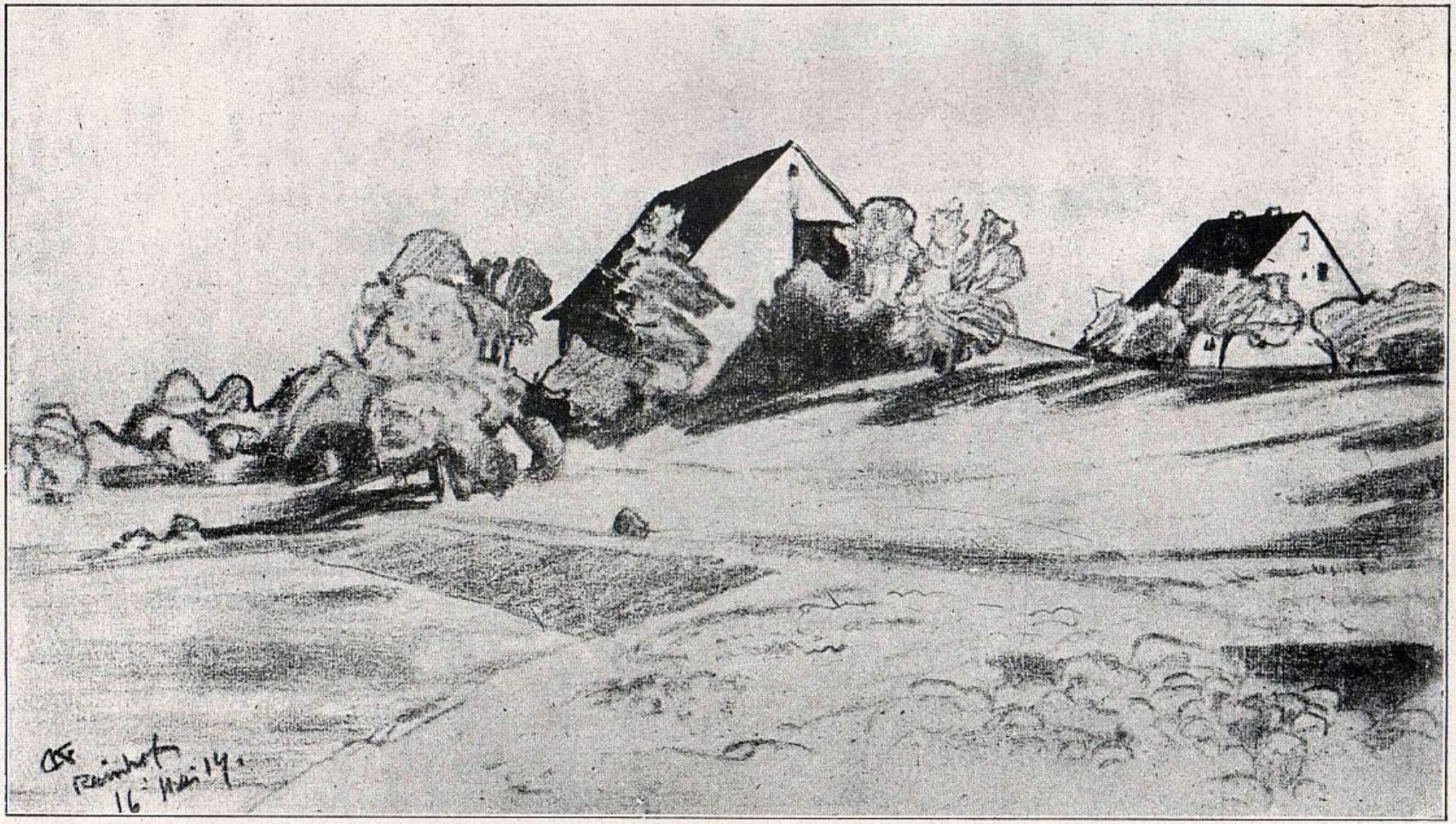


Abbildung 23. Bleistiftzeichnung von Prof. Gustav Kampmann

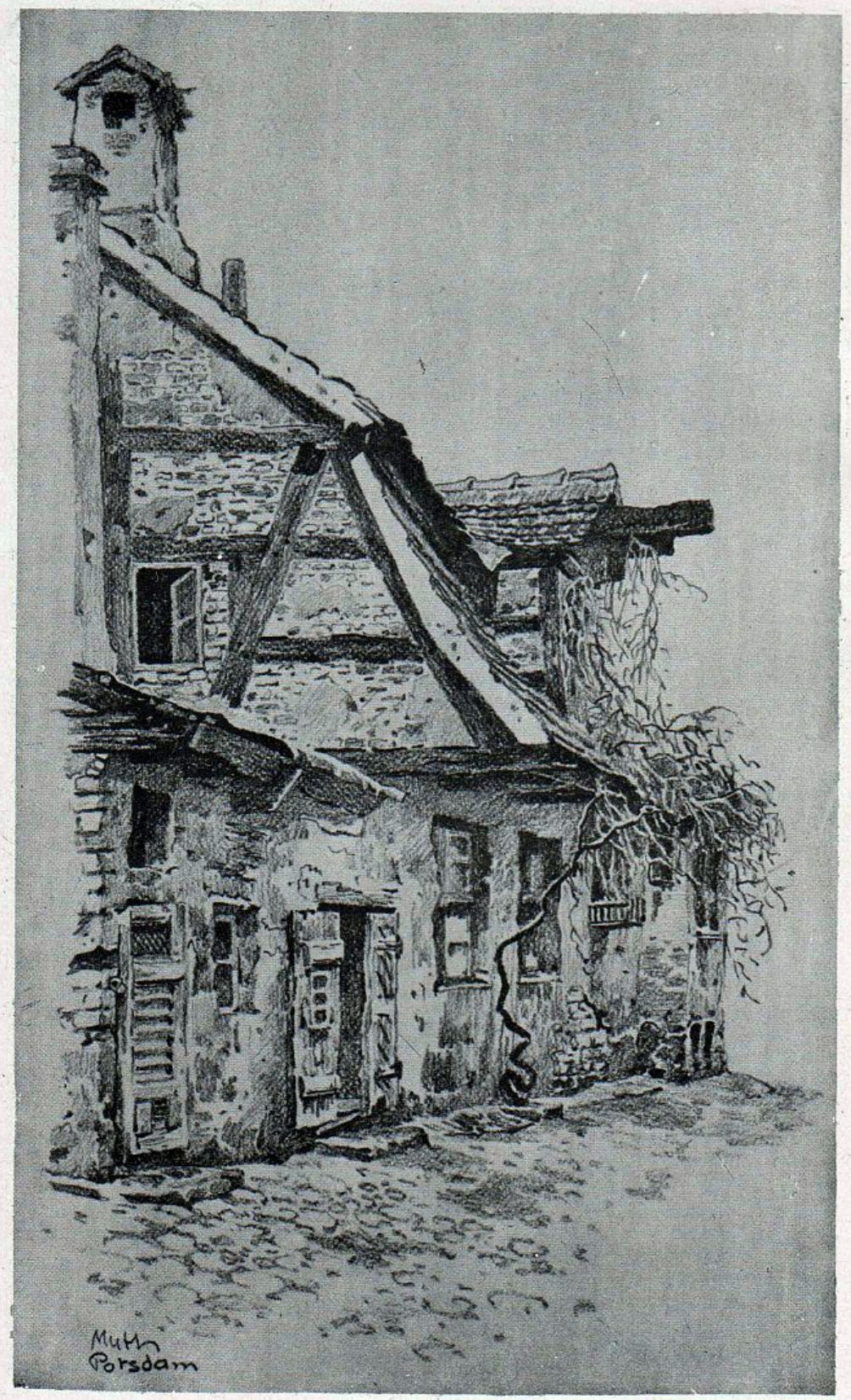


Abbildung 24. Kreidezeichnung von Richard Muth.

An unsere Teilnehmer!

In einem der vorgehenden Hefte sagten wir an dieser Stelle, daß die Erlernung des Malens und Zeichnens immer ernsthaft betrieben werden müsse und der Liebhaber kein Recht habe, auf eine besonders nachsichtige Beurteilung seiner Arbeiten Anspruch zu erheben. Es ist wirklich nicht einzusehen, warum man jemand gestatten soll, sich leichtfertig über Übungen und Regeln hinwegzusetzen, die an sich schon in der von uns gegebenen Zusammenstellung das Eindringen in die Kunst erleichtern. Unser Lehrgang verlangt nichts Unmögliches, er gibt alle Anweisungen klar, und das von uns geforderte Pensum der Aufgaben ist bescheiden. Der weitere Vorteil ist, daß sich jeder das Studium so einteilen kann, wie es ihm beliebt, keine sich verflüchtende Unterrichtsstunde drängt den Teilnehmer dann zu arbeiten, wenn es ihm nicht behagt oder ihm andere Verpflichtungen obliegen.

Liebhaberei bedeutet: eine ganz besondere Hingabe an eine Sache um ihrer selbst aufbringen. Also mußte der Liebhaber-Künstler noch mehr als der auf den materiellen Erfolg angewiesene Kunstschaffende Ausdauer, Lust und Liebe an seine Arbeit setzen. Leider aber geschieht es, daß manche, die nur aus Liebhaberei dem Studium obliegen, glauben, sich Freiheiten gestatten zu können, die von Willkür nicht weit entfernt sind. Solche Versuche, sich über den Lehrplan hinwegzusetzen, werden dann durch Hinweis auf die bloße Liebhaberei begründet. Dagegen müssen wir Einspruch erheben, denn wenn sich jemand zur Beteiligung an einem Unterricht entschließt, so bedeutet eine solche Beteiligung die Anerkennung des Lehrplans und die Einfügung in das Lehrsystem. Die Unterrichtsanstalt, die dem Schüler erlaubte, sich den einheitlich geordneten Unterrichtsstoff nach Belieben aus dem Rahmen des Lehrgangs auszusuchen, dürfte man ohne Übertreibung als von aller pädagogischen Einsicht verlassen bezeichnen können. Wenn sich der Lehrer von seinem Schüler hofmeistern läßt, so ist dies die umgekehrte Welt, auf deren Bürgerrechte wir gern verzichten. Ein Studium erfordert, soll es für den Studierenden und Lehrenden von Erfolg sein, eine Systematik, es kann sich nur dann über Zufallsresultate erheben, wenn der Lernende methodisch zum Aufstieg von leichten zu schweren Übungen vorwärtsgeleitet wird. Und sollte der Liebhaber der Kunst nicht mehr Geduld für seine Neigung aufzubringen imstande sein, als der Künstler, der es eiliger hat, den ersehnten Abschluß seiner Vorbildung zu erreichen? Man sollte es doch als selbstverständlich voraussetzen. Im übrigen gibt es keine besondere Kunst für Liebhaber, wenigstens keine Zeichen- und Malkunst, es gibt nur zweierlei Arten Kunst in allen Gebieten: eine gute und eine schlechte. Unsere Teilnehmer zur ersteren Art zu verhelfen, halten wir für unsere Pflicht. Wer schlechte Kunst treiben will, bedarf keines Unterrichts, er begnüge sich mit dem Kopieren von Ansichtskarten, dem Ausmalen von Photographien oder mit der Spritzmalerei, wer aber darüber hinaus nach Vervollkommnung strebt, sollte sich während der Unterrichtszeit den Erfahrungen seiner Lehrer und ihren Ratschlägen anvertrauen.

Mal- und Zeichen-Unterricht-G. m. b. H.

Die Ateilerleitung